

„Jahr der Eucharistie“

Predigtanregungen zum Vollzug der Messfeier

Der Wortgottesdienst der Messfeier

Gott ernährt seine Kirche mit zwei Speisen: mit dem Wort und mit dem Brot. Das Zweite Vatikanische Konzil drückt dies so aus, dass die Kirche „vom Tisch des Wortes Gottes wie des Leibes Christi ohne Unterlass das Brot des Lebens nimmt und den Gläubigen reicht“ (Dei Verbum, 21).

Die neu bewußt gewordene Wertschätzung des Wortes Gottes im Konzil hatte ihre praktischen Auswirkungen. Im Zuge der Liturgiereform kam es zu einer neuen Leseordnung, und seitdem ist der Tisch des Wortes für die Gläubigen wesentlich reicher gedeckt. Der Wortgottesdienst der Eucharistiefeier ist eine eigenständige Liturgie mit allen dazugehörigen Feierformen. Im Mittelpunkt steht die Verkündigung und zugleich die Feier des Wortes Gottes. Das Wort Christi „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20) wird nirgends so lebendig, als wenn sich die Gemeinde um das Wort Gottes versammelt. Deshalb ist es auch wichtig, die Messe nicht allein als Eucharistiefeier mit einigen vorangehenden Riten zu verstehen, sondern als Einheit aus zwei Gottesdienstformen, die von innen her zusammengehören: Wort-Gottes-Feier und Eucharistiefeier.

Den Wortgottesdienst selber prägen wiederum zwei Gesichtspunkte, die einander ergänzen. Man könnte sie auf die Formel bringen: „Das Volk Gottes wird vom Wort Gottes ernährt“ und: „Das Volk Gottes feiert das Wort Gottes“. Beide Aspekte überlagern und durchdringen einander, beide finden sich in der äußeren Gestaltung der Feier wieder.

„Der Mensch lebt nicht nur vom Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt“ (Mt 4,4). Wenn sich die Gemeinde zum Gottesdienst versammelt, dann tut sie es, um diesem Wort des Herrn zu entsprechen. Um im Glauben lebendig zu bleiben und voranzukommen, muß man sich immer neu dem Wort Gottes aussetzen, es immer wieder hören und lernen. Hier geht es nicht nur darum, sich über den Inhalt der biblischen Texte zu informieren, sondern die Texte immer wieder zu bedenken, sie zu meditieren, um sie so in das eigene Leben „einsickern“ zu lassen. So steht es auch schon beim Propheten Jesaja geschrieben: „Denn wie der Regen fällt und vom Himmel der Schnee und nicht dahin zurückkehrt, sondern die Erde trinkt, sie befruchtet und sie sprießen läßt, daß sie dem Sämann Samen gibt und Brot dem Essenden, so wird mein Wort sein, das aus meinem Mund hervorgeht. Es wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern es wird bewirken, was mir gefällt, und ausführen, wozu ich es gesandt habe.“ (Jes 55,10-11). Das Hören des Wortes und das Verweilen beim Wort gehören zusammen. Diesem Meditieren und Sich-zu-eigen-Machen des Wortes Gottes

im Gottesdienst entsprechen auch die äußeren Formen: Der Ambo als eigener, herausgehobener Verkündigungsort. Das ruhige und gesammelte Sitzen beim Anhören der Lesungen. Auch eine kurze Stille nach den Lesungen gehört dazu! Ebenso gehört die Predigt in diese Bewegung der Aneignung hinein, denn ihre Aufgabe ist es, das Wort Gottes daraufhin auslegen, was es heute für die aktuell versammelte Gemeinde bedeutet. Die Fürbitten setzen diese Bewegung fort, indem sie die Fragen und Bitten der Gemeinde in die Form der Anrede an Gott, in die Form des Bittgebetes bringen.

Um die Zusammengehörigkeit der Elemente des Wortgottesdienstes zu betonen, sind in der Leseordnung die alttestamentlichen Lesungen thematisch auf das Evangelium abgestimmt. Beide Texte stehen so in einem inhaltlichen Zusammenhang und interpretieren sich wechselseitig.

Auf die alttestamentliche Lesung folgt ein Psalm. Er wird in der Praxis häufig durch ein Lied ersetzt. Das ist schade, denn der Psalm an dieser Stelle des Gottesdienstes ist gar kein Lied, sondern als poetischer Text selber eine eigenständige Lesung. Dabei geht es nicht darum, der Gemeinde einen weiteren „Text“ zuzumuten, sondern darum, mit Hilfe der gesungenen Psalmenlesung das Thema der Ersten Lesung nachklingen zu lassen und es sich anzueignen. Darum heißt er auch „Antwortpsalm“, weil die Antiphonen, die die Gemeinde in diesen Psalm hineinflicht, ihre Antwort auf das Wort Gottes ist.

Die nach alttestamentlicher Lesung und Psalmenrezitation dritte Lesung ist dem Neuen Testament entnommen; sie kommt aus der Apostelgeschichte oder den Apostelbriefen. Zumeist ist sie nicht mit den übrigen Lesungen abgestimmt, aber fast immer kreist sie um die Grundfrage der Verbindung der Gläubigen zu Jesus Christus und hat Fragen der Glaubensgemeinschaft zum Thema, und deshalb trägt auch sie zur Aktualisierung des Gotteswortes bei. Das Evangelium als vierte Lesung bildet den Abschluß der Gotteswortverkündigung.

Der zweite Gesichtspunkt, neben der Meditation und Aneignung des Wortes Gottes, ist die Feier. Die Anwesenheit Jesu Christi im verkündeten Wort der Heiligen Schrift hat geradezu sakramentalen Charakter. Dem trägt die Feiergestalt Rechnung: bei Halleluja und Evangelium steht die Gemeinde. Das Evangelienbuch wird zur Verehrung erhoben wie später im eucharistischen Teil der Messe der Leib Christi. Nach der Verlesung küßt der Diakon die Schrift. Zudem findet zur Verlesung des Evangeliums eine eigene Prozession statt, in der das Evangeliar vom Altar zum Ambo und nachher zurückgebracht wird. Kerzen und Weihrauch gehören auch dazu. Aus diesen Zeichen wird deutlich: Christus selbst ist in unserer Mitte; wir bekennen seine Anwesenheit unter uns und feiern sie. Deshalb antwortet die Gemeinde auf die feierliche Verkündigung des Evangeliums auch mit einem Ruf an den anwesenden Herrn: „Lob sei dir, Christus“.

Aus diesem Grund ist die Wiederentdeckung der Evangelienprozession, wie sie in vielen Gemeinden im Laufe der letzten Jahre stattgefunden hat, nachhaltig zu begrüßen, denn so bleibt der Wert, den das Wort Gottes für uns hat, nicht nur eine theoretische Sache, sondern

findet in den Gestaltungsformen der Liturgie auch seinen mit allen Sinnen erlebbaren Ausdruck.

Hier ist allerdings auch auf eine schwierige Seite hinzuweisen. In seiner jetzigen Gestalt ist der Wortgottesdienst so aufgebaut, daß er als eine „Dramaturgie“ erscheint, in der die Verkündigung des Evangeliums den Höhepunkt bildet. Das kann dazu führen, daß man die vorangehenden Lesungen nur als „Vorbereitungsriten“ auf das Evangelium hin wahrnimmt. Tatsächlich aber spricht Christus in der ganzen Heiligen Schrift zu uns: in den Evangelien ebenso wie in den Worten der Apostel und in der Offenbarung, die an Israel ergangen ist. Hier wäre zu überlegen, ob man anstelle von Lektionar und Evangeliar nicht eine einzige, ganze Bibel im Gottesdienst verwendet und diese Schrift zu Beginn des Wortgottesdienstes feierlich verehrt. Ähnliches gibt es in der Liturgie der Orthodoxen Kirchen, die den „Kleinen Einzug“ kennen, bei dem das Lektionar feierlich in die Gemeinde hineingetragen wird. Die besondere Stellung und Verehrung des Evangeliums wird hierdurch nicht angetastet. Im Gegenteil, es wird noch stärker in die Feier des Wortgottesdienstes eingebunden.

Im gottesdienstlichen Umgang mit dem Wort Gottes gibt es noch vieles zu entdecken. Aber auf eines können wir immer vertrauen: daß das Wort Gottes wirksam und lebendig bleibt und bewirkt, wozu Gott es gesandt hat.

Dr. Egbert Ballhorn, Dozent für Biblische Theologie